

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-62594](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-62594)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VI. Jahrgang.

Dienstag, den 14. August 1849.

N^o 65.

Au ein großes Volk!

D. Du mein Deutsches Volk,
Das stets sich großes nannte,
Das auch der Freiheit Wonn'
Vom Hörensagen kannte,
Dein „felsenfest Vertrau'n“
Und Deine „Gründlichkeit“,
Dein „Nimmerabwärtsgehn
Von der Geseßlichkeit“
Die edle Nonchalance,
Die selbst nicht von Dir wich,
Als in der blut'gen Au' —
Dein Robert Blum erblich —
Und als Dein Parlament, —
So hoch von Dir gehoben,
Vor wen'ger Fürsten Wort
Wie Spreu im Wind gestoben; — —
D. unvergleichlich Volk,
Das stets noch stille ist,
Obgleich erlauchter Grimm
Ihm seine Söhne frist,
Obgleich erhab'ne Wuth
Auf Trümmern wild dort schnaubet,
Obgleich legale Rach'
Der Freiheit die beraubet,
Die wahr und rücksichtslos
Auch vor den Thronen sprach
Und ihr gegeben's Wort
Dem Volke nimmer brachen; — —
D. Du mein frommes Volk,
Die eben ich besungen,
All' diese Tugenden,
So schwer Du sie errungen,
Du hast sie nur geübt,
Daß Du zum Spott bist worden,

Daß Dich verhöhnt, verlacht,
Der Süden wie der Norden!

Dein „felsenfest Vertrau'n“
Wird Fürstendieneri,
Und Deine „Gründlichkeit“
Gelehrtenfarseli,
Dein „Nimmerabwärtsgehn
Von der Geseßlichkeit“ —
Totales Mißverstehen
Genannt der großen Zeit,
Die kommen ist, zu prüfen
Des Geistes Schöpfungskraft,
Die aus dem Tagsgelise
Allmächtig auf uns rafft! —

Und, daß Dein Zorn nicht grollet,
Wenn noch der Nord sich bläht,
Wenn man gesprochen Eide,
Durch Wortbruch feig' verräth; —
Daß Du den Bajonetten
Dort liehest Sieg auf Sieg,
Wo um der Freiheit willen
Entbrannt' ein heil'ger Krieg; —
Daß gar Du jetzt noch schweigest,
Wo Preußen-Dänemark,
— Durch Deine Kraftzersplitterung
Und durch Verrath nur stark —
Dich durch ein Bündniß schmähet,
Das ganz und würdig krönt
Das Ende jenes Krieges,
Ob des die Welt Dich höhnt; — —

Ich hab' es jüngst vernommen,
Was man darüber sprach, —
So traurig klang das Urtheil,
Daß mir's das Herz fast brach:

„Ein Volk, das nach der Schule
 Der jüngsten großen Zeit
 Das Sclavenjoch zu tragen
 Noch wieder ist bereit, —
 Das, da sie ihm geboten,
 Die Freiheit auf nicht nahm,
 Das vor den Thronen lieber
 Sich windet lahm und zahm, —
 Das dumm und knechtisch wüthet
 Gegen das eigne Blut,
 Anstatt daß um die Freiheit
 Es opfert Blut und Gut, —
 Ein solches Volk nennt wahrlich
 Man keine Nation;
 Denn auf des Worts Bedeutung
 Wär's ein zu bitterer Hohn!
 Ja Baiern mag es geben,
 Waldecker, Lichtensteiner,
 Von einem deutschen Volke
 Nur davon rede keiner!
 Der deutsche Volkscharakter,
 German'sche Freiheitslust,
 Längst sind sie untergangen;
 Es war ihr Tod die Brust
 Der Fürstencamarilla,
 Der Hoflust finst'rer Dunst,
 Wo man um Orden hohlet
 Und gnäd'ger Blicke Günst,
 Wohl ist sie dort gestorben
 Die Deutsche Nation,
 Es ward ihr Grab gegraben
 Seit 30 Jahren schon;
 Denn was man dort erzielte,
 Ach, es gelang zu sehr:
 Entfittlicht und entnervet
 Ist dieses Volk nunmehr!
 Ein Volk, das nicht erkämpfen
 Der Freiheit Sonne mag,
 Dem soll auch nimmer leuchten
 Der Freiheit goldner Tag!“
 Dies Urtheil hört ich fällen,
 Du große Nation,
 Der über allen Völkern
 Gebührt der Herrschert'hron!
 Und, fast verzweifelt, fragt ich:
 „Ist es denn wahr dies Wort? —“
 „Ja!“ tönt es traurig schaurig
 Im Eichenwipfel dort!
 Oldenburg, den 28. Juli 1849. Verus.

Ueber Krankheiten.

Jede Krankheit setzt voraus: 1) Dispositionen oder Anlagen, und 2) schädliche Einflüsse, Gelegenheitsursachen. Die ersten sind weit seltener, als man gewöhnlich glaubt; die als erblich angenommenen Krankheiten haben oft nur ihren Grund in dem gleichen fehlerhaften Verhalten der Eltern und Kinder; sie können nicht selten durch gute Diät und vernünftige ärztliche Behandlung getilgt werden. Die zweiten sind sehr häufig. Wo man von beiden nichts auffinden konnte, gab die Gelehrsamkeit dunkle kosmische und tellurische Einwirkungen als Ursachen an, die nicht selten den Hieroglyphen ähnlich waren; sie liegen uns zu weit entfernt, also ist's besser, sich über die näheren bekannnten zu unterhalten.

Ein großer griechischer Arzt sagt: „Die Luft ist das Lebensfutter“. Ein anderer dieser Aerzte: „Wer die Diät versteht, muß nicht krank werden“. — Große Wahrheiten. Huseland nennt die Lunge, Haut und den Darmkanal die Krankheits-Vorhöfe, durch welche die schädlichen Einflüsse zuerst auf den Körper wirken können.

Und wie häufig findet man nicht schlechte Lüftung und Unreinlichkeit der Wohn-Schlaf-Zimmer; wie oft vernachlässigte Hautthätigkeit durch körperliche Unthätigkeit, mangelhafte Waschungen des ganzen Körpers. Wie närrisch fürchtet man noch häufig aus Aberglauben oder Dummheit die frische Luft. Den vernünftigen innern und äußern Gebrauch des kalten Wassers u. s. w. Wie unordentlich ist, trinkt und schläft man nicht oft, und welchen Ausschweifungen (verkehrter, verrückter Lebensweise) giebt man sich sonst noch hin!

Kann es hier noch auffallend sein, wenn man krank wird, sich und seinen Nachkommen schlechte Säfte (Scharfen) erwirbt, sich faules Blut, Schwäche, Erschlaffung, Bleichsucht, Rachezien, krankhafte Reizbarkeit, Nervenzufälle u. s. w. bilden?!

Findet man nicht noch in Gegenden, wo im Sommer (vorzüglich bei Hitze, Trockenheit und Windstille) viele Krankheiten herrschen, sehr nahe den Häusern wahre Cloaken (Kothgruben) z. B. große, lange liegende Düngerhaufen, deren Jauche umher oder in stehende Gräben fließt, gestorbene junges Vieh liegt oft in diesen Gräben, Kuh- und Pferde-Nachgeburten hängen in Bäumen (wahrscheinlich ist selbst noch ein trauriger Aberglaube die Veranlassung dazu; ist dies der Fall, so sieht man deutlich, daß die wahre Aufklärung noch weit zurück ist), statt tief eingescharrt zu sein. Durch dies Alles verpesten die Menschen sich die Luft und bringen Krank-

heiten hervor, denen sie aus Unkunde ganz andere Ursachen zuschreiben. Sie schreiben und mit Recht, daß man ihrer Gesundheit wegen die großen Kirchhöfe weit aus dem Wohnort legen solle, und machen sich kleine beim Hause wieder. Die Pest soll ja bekanntlich im Orient so oft entstehen, weil die Türken die todten Thiere auf der Straße verwerfen lassen.

Welchen Nachtheil zeigt nicht schon die in Brunnen und Höhlen verschlossene Luft, die aus Mangel der Erneuerung so entartet ist, daß sie augenblicklich Betäubung, ängstliches Athmen, Erstickung und Tod bewirkt. Wo vegetabilische und vorzüglich thierische Stoffe verfaulen, bilden sich höchst verdorbene Gase (Luftarten): Ammoniak, Kohlen- und Wasserstoffgas, bald mit Schwefel (hepatisches Gas), bald mit Phosphorgas, bald mit Stickgas zc. verbunden. Daher hier so oft: Fauls, Nerven-, Gallen-, Flect-, Wechsel-Fieber, Ruhren u. s. w.

Auf solchem Boden schlafen zum großen Nachtheil der Gesundheit nicht selten manche Leute im Sommer einige Stunden, oder noch auf frischem Heu (statt auf altem trockenen Stroh, was sie gewöhnlich im Ueberfluß zu Hause liegen haben) selbst mit recht gefülltem Magen und oft noch auf dem Leibe liegend. Kommt nun bei der Wärme noch der Genuß der Fleischspeisen, des Branntweins und die übermäßige Anstrengung gleich nach dem Essen, bei Ernten und sonstigen Landarbeiten, hinzu: so zeigen sich außer jenen Krankheiten, die häufigen endzündlichen Brustübel zc. In der heißen Jahreszeit sollte man nur Obst-, Grüns-, Wehl-, Milch-Speisen genießen, und Wasser, Milch, Milch und Wasser, dünnen Kaffee oder etwas gutes Bier trinken.

Die Fleischspeisen sind nahrhafter und reizender, als die Pflanzen-Speisen, und besonders entwickelt sich aus ihnen viel Ammoniak, das sich bei schwacher Verdauung auch durch seinen unangenehmen, faulichten Geruch aus dem Munde zu erkennen giebt. Warme Jahreszeiten begünstigen die Neigung zur Alcalinesenz (Entwicklung des flüchtigen Ammoniaks — Alkali — bei fauler Gährung). Durch diese Unverdaulichkeit und schlechte Verdauung (unverdaute reizende Nahrungsmittel) entstehen; gastrisches Fieber, träge Stuhlauskerung oder Diarrhoe, freie Säure, Stockungen, Entzündungen, Ueberfluß der Säfte, Congestionen zu Brust, Kopf zc., Schlagfluß, Krämpfe, Ausschläge, Erzeugung zu Würmern; Täuschung des Gemeingefühls und höhern Sinne (Melancholie) zc.

In verdorbenen (oder nicht gehörig geräucherter) Leber-, großen Blut-Würsten, fetten Fischen, Gänzen, Käse u. s. w. entwickelt sich nicht selten ein giftiger Stoff: Fettsäure, Wurfgift genannt. Es bewirkt Trocken-

heit im Munde und Schlunde, Würgen, Reißschneiden Diarrhoe oder Verstopfung, Darmenzündung und Tod. (Schluß folgt.)

Weibergekläff und — die Schützen-Commission zu Jever.

Dem Oberführer der vereinigten Bürgerwehrtcompagnien Jeverlandes, D., wurde von einigen Schützen am letzten Freitag Morgen bei der Versammlung zum Ausmarsche nachgeredet, daß er die Bürgerwehrtcompagnien veranlaßt habe, sich bei den Ausmärschen nach dem Schützenfeste nicht zu betheiligen. Die Commission des Schützenvereins fand sich darauf nothgedrungen, von diesem Gerede sogleich den resp. Bürgerwehrtcompagnien vermittelst Schreibens Kenntniß zu geben und dieselben post festum auf nächsten Sonntag — den Rest des Schützenfeste — einzuladen. — Das Schreiben, das mehr einer gehässigen Klage gegen den Oberführer der Bürgerwehr, als einer freundlichen Einladung glich, — das von Tactlosigkeit des Oberführers redete und selbst in seiner ganzen Einrichtung für die Tactlosigkeit seines Verfassers zeugte, wurde den sämtlichen Schützen laut und öffentlich auf dem Felde vorgelesen und es rief bei dem mitversammelten Janhagel einen Beifall und Sturm hervor, der das Schlimmste für den Oberführer D., wäre er gegenwärtig gewesen, befürchten ließ. Namentlich ließ sich ein stämmiger Zöllner darunter recht laut vernehmen, der D. durchzubläuen große Lust zeigte. —

Wie man erwarten konnte, hat sich nun am Sonntag kein einziger Bürgerwehrtmann eingefunden, es hat vielmehr das Einladungsschreiben bei den Bürgerwehrtmännern die größte Indignation gegen den Schützenverein erzeugt, wovon denn auch ein guter Theil nebst dem handgreiflichen Bescheide, daß die Einladung zu tactos gewesen, — der Schützen-Commission zugegangen ist, welches, ebenso wie das Schreiben an die Bürgerwehrtcompagnien, zu veröffentlichen die Commission wohl nicht für rathsam gehalten hat.

Aus dem Vorstehenden haben wir nun Folgendes noch wahrgenommen:

- 1) daß die Arme des hinter Geldsäcken und geschlossenen Visir operirenden, mit Eichenlaub geschmückten Feindes des D. nicht lang genug waren, letzteren bei den Bürgerwehrtmännern zu stürzen, wenn gleich sie dazu bei den Schützen ausreichten,
- 2) daß die Commission den Schützen-Verein nicht mit Würde zu repräsentiren versteht und ihr Noth thut, daß man sie mit einem guten derartigen Reisschen, etwa des früheren Schützenhauptmanns pfeöpfe.

Jever, 8. Aug. 1849.

Von den stenographischen Berichten unsers Landtags,

Sitzung vom 6. August.

ist die erste Nummer erschienen. Die Art und Weise, wie sie gegeben werden, ist Vielen nichts Neues mehr, wir haben solche bereits mehr als zuviel schon von Frankfurt erhalten, und sie sehr theuer bezahlen müssen! Zwischen den Frankfurter Berichten nun, die auch schon in bedeutender Anzahl hier gelesen wurden, und den unsrigen liegt aber ein großer Unterschied, der nämlich darin besteht, daß die Mehrzahl der Leser sich für die große deutsche Sache lange nicht so viel interessirte, als sie es für unsere specielle Landessache thut. Und gerade deshalb, weil diese Mehrzahl vermöge des Staatsgrundgesetzes nunmehr fast gezwungen ist, sich für das eigne Wohl mehr als sonst zu bekümmern, deshalb ist es gut, daß die Verhandlungen darüber nicht in starrer, eingezwängter Form, wie bisher, sondern frisch, treu und lebendig vor die Seele geführt werden — und das geschieht nur durch die „stenographischen Berichte“. Während die früheren Protokolle also todt und kalt waren und die Leser ohne Theilnahme, auch die verschiedenen Charaktere unserer Vertreter nicht hervortreten ließen, geben uns die stenographischen Berichte ein treues Abbild jedes Einzelnen derselben und legen uns fast ihre geheimsten Gedanken zu Tage. — Wir müssen gestehen, daß wir Anfangs selbst etwas pedantisch waren und die stenographischen Berichte nicht billigten, wir haben uns aber nachgerade eines bessern überzeugt und fühlen uns gedrungen, Jedem, der nur einig Interesse für die Verhandlungen unsers Landtags hat, die Anschaffung der „stenographischen Berichte“, die ohnehin auch noch sehr billig sind — der ganze Bogen kostet nur $\frac{1}{2}$ Grosen — bestens zu empfehlen.

Das Livolt-Theater

gewinnt noch täglich an Interesse, denn der Herr Director Fürst ist unermüdet, dem Publikum die angenehmste Abwechslung zu verschaffen. So sahen wir kürzlich den berühmten Acrobat Amodio Neupert, dessen außerordentliche Leistungen uns in Erstaunen setzten, wenn wir auch gestehen müssen, daß wir für dergleichen gefährlich scheinende Kunststücke eben keine große Passion haben. Auch ist eine Sängerin, Fräulein Heymann, vom Theater zu Dortmund, neu engagirt. Ihre erste große Parthie war die Lenore in „Alessandro Stradella“. Diese Oper, von der wir früher nur Bruchstücke zu sehen bekamen, wurde am 8. August vollständig gegeben und zwar so ziemlich in allen Theilen genügend. Ganz vorzüglich hat uns Fräulein Heymann gefallen. Ihre Stimme, obwohl nicht groß, ist angenehm, ihr Vortrag leicht, ihr Spiel ungezwungen. Sie ist überhaupt eine liebliche Erscheinung und wußte sich den Beifall des ganzen zahlreich versammelten Publikums

zu erringen. Herr Bauer (Stradella) gefiel uns diesmal weit besser als früher, nicht halten wir doch dafür, daß er mehr für den Tenor-Bouffon sich eignet, als für den lyrischen Tenor; wir hätten ihn gern als den Tenor-Banditen (Barbarino) gesehen, den Herr Herrmann zwar, was das Singen betrifft, recht brav durchführte, allein sein Spiel war höchst mangelhaft; er schien zu sehr von der Befangenheit beherrscht zu sein. Herr Graff dagegen spielte und sang den Bass-Banditen (Malvolio) ausgezeichnet. Er war hier ganz in seinem Elemente und wir erinnern uns nicht, ihn je so vollkommen gesehen zu haben wie heute; leider hören wir, daß er bereits außer Engagement ist und wir werden nur noch Gelegenheit haben, ihn in seinem am Dienstag den 22. d. M. stattfindenden Concerte zu hören, vielleicht wird er sich auch bereitwillig finden lassen, bei dem Benefiz des verdienstvollen Herrn Musikdirector Fuchs mitzuwirken, wozu dieser die Oper „Der Waffenschmied“ von Lortzing geben wird. — Für Herrn Fürst ist der Abgang des Herrn Graff gewiß ein schwer zu erregender Verlust. — Die Rolle des Bassi wurde von Hrn. Fürst sehr gut gespielt und halbwege auch gut gesungen. Fräulein Weidner entzückte uns im ersten Act wieder durch ihren reizenden Tanz; recht sehr haben wir bedauert, daß sie den zum zweiten Act angekündigten Tanz wegen Unpäßlichkeit nicht ausführen konnte. — Am Freitag wurde außer einem unbedeutenden Lustspiele auch „Die weibliche Schwilwache“ gegeben, wo wir endlich die schon lange auf dem Fettel mit aufgeführte Frau Meßke als Mutter Anton sahen. Sie gefiel uns außerordentlich. Ihre Komik ist treffend, ohne alle Uebertreibung und wirkt eben deshalb drastisch. Fräulein Heymann (Rose) wußte sich wieder durch ihr keckes, unbesangenes Spiel sowohl, wie durch ihren angenehmen Gesang den Beifall des Publikums zu erwerben. Sie ist für Hrn. Fürst was man eine gute Acquisition nennt. — Herr Bauer (Ginz) gefiel uns heute ganz besonders gut, die trockne Komik, die er hier entwickelte, ist unvergleichlich und riß uns zu lautem Beifall hin. — Hr. Wagner (Anton) sehr gut und auch — sehr hübsch. — Die Bauernbursche wendeten sich mit ihrer Gratulation nicht an den rechten Mann oder vielmehr nicht an die rechte Frau. Mutter Anton hätte nicht so ganz und gar von ihnen ignoriert werden müssen.

Sonntag den 12. August wurde „Mutter Anton“ wiederholt und zwar wieder bei Lampenlicht, was sich hier natürlich weit besser macht als das Sonnenlicht. — Es wurde wieder ganz superbe gegeben. Herr Bauer und Fräulein Heymann wurden gerufen.

Der Beobachter.

Anzeige.

Das auf Dienstag den 14. August angekündigte Concert ist wegen der Lokalitäts-Veränderung im Casino bis zum Dienstag den 22. August aufgeschoben.

A. Graff.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VI. Jahrgang.

Freitag, den 17. August 1849.

N^o 66.

Ueber Krankheiten.

(Schluß.)

Die geistigen Getränke bewirken nach der kurzen Erregung: Mattigkeit, Zittern, Störung der Verdauung, Verhärtung des Magens, der Leber und Milz (und dadurch nicht selten Wechselfieber, Wassersucht &c.), Kupfergesicht, Säuerwahnwahn.

Auch von dem unzeitigen Gebrauch und Mißbrauch der Arzneimitteln, vorzüglich der Brechmittel, drastischer Purgirmittel &c. hängen manche gemachte künstliche Krankheiten ab. Nebenlich ist es mit den in Krankheiten ganz nutzlosen Senfteigen, die höchstens des Kranken Schmerzen vermehren, dessen Liegen noch unbequemer machen, und dessen Schlaf verschonen. Für die vielen schmerzhaften Tage und schlaflosen Nächte, die sie früher den Kranken verursacht haben, mögen sie in Zukunft die Fleisch- und Fisch-Gerichte vieler Gesunden noch lange verbessern. Die sogenannten Vorbauungssturen werden nicht selten Gelegenheitsursachen der Krankheiten; Gesunde sollen bleiben, wie sie sind, also sind hier Arzneimitteln überflüssig und schädlich. Leider giebt es auch noch Aerzte, die bei jedem sich baldigt von selbst (durch Diät) verklerenden Unwohlsein gleich Medicin geben, oder die bei Krankheiten der Heilkraft der Natur kaum einige Tage Ruhe schenken, sondern aus Eigen-, Un- oder Blödsinn stets gefüllte Nixturgläser, Pillen- oder Pulver-Schachteln sehen müssen; erblicken sie stets jene, so fühlen sie sich in ihrem beschränkten Geiste ruhig, widerigensfalls sind sie verdrießlich (verdreht, verstimmt), und bekommen beinahe selbst das Zitterlein oder die Colik aus Angst, daß der Patient ohne Medicin wieder besser werden könne. Hier kann man wohl sagen, daß zum Glück der Menschheit die Heilkraft der Natur zuweilen einen dreifachen Sieg feiert und daß es noch einige Naturen giebt, die sich kaum zu Tode kuriren

lassen. — Dabei schreien solche Aerzte lächerlicher Weise noch über hohen Preis der Medicamente; bei solchem Mißbrauch haben sie vollkommen Recht dazu. Zu ihrer ernstlichen Belehrung müßten sie eigentlich einige Tage das Bett hüten, Alles verschlucken, was sie dem Reconvalescenten verschreiben: so würden sie am besten einsehen lernen, wie ein anhaltendes Einpumpen der Medicin auf den Körper (Darmkanal, die Quelle, wodurch der Mensch vorzüglich erstickt) nachtheilig einwirkt. — Diese Aerzte wollen sich zuweilen selbst noch einen gelehrten Anstrich geben, daß sie nach dem Tode ihrer Kranken Sectionen &c. machen lassen, um etwas Neues zu entdecken; o heilige Einfalt!

Doch in der Medicin, wie in der Religion, scheint die Vernunft sich allenthalben eine bessere Bahn zu brechen, denn vor einiger Zeit sprach ich einige acht religiöse und tugendhafte Römer, welche mir versicherten, daß bei ihnen die Aerzte nur in wirklichen Krankheiten wenige, aber wirksame Medicamente (mit guter Diät unterstützt) gäben, und daß ihre Prediger große Aussichten hätten, sich bald verheirathen zu können. Man sähe jetzt klar ein, daß die Frömmigkeit, Keuschheit und geistliche Würde der Prediger sich vollkommen gut mit der Ehe vertrüge, und daß man in früherer unaufgeklärter Zeit ihren Geistlichen nur einen nutzlosen (selbst höchst schädlichen) Zwang aufgelegt habe, den weder Gott, noch der Zweck ihres Amtes, noch die Bibel fordere. Auch wäre ja ihren Hauptlehrern der Religion, (welche den ersten und wichtigsten Grund legten, ohne den das Gebäude immer schlecht bleibe) den Schullehrern, die Ehe erlaubt, warum also nicht auch den Predigern, welche dadurch viele gute Mädchen und sich selbst glücklich und zufrieden machen würden. Sie hofften, daß dieser Pabst, der, wie alle seine Vorgänger, ein gewöhnlicher, aber guter und vernünftiger Mensch sei, bei seiner Zurückkunft nach Rom mit gutem Beispiel vorangehen